

L: Sir 5, 1-8

Mk: 9, 41-50

**HABT SALZ IN EUCH**

Die beiden Texte heute haben es in sich und klingen schon ganz schön bedrohlich. Aber sie weisen auch einen gravierenden Unterschied auf. Es zeigt sich auch in diesen Texten, wie Jesus das Gottesbild korrigiert. Woran kann man das erkennen, und was ist vor allem die Botschaft des Evangeliums, in der Jesus zu den Jüngern – und damit auch zu uns – spricht?

Der Text aus dem Buch Jesus Sirach wird noch durch das Bild eines Gottes genährt, der dem Sünder im Zorn begegnet und der, wenn der Tag der Vergeltung kommt und der Sünder nicht rechtzeitig umgekehrt ist, zugrunde gehen lässt. Dieses Gottesbild wird im Neuen Testament noch von Johannes dem Täufer bedient, auch nach seiner Vorstellung ruht auf den Sündern Gottes Grimm, dessen Zorn am Tag der Vergeltung über diesen hereinbrechen wird.

Jesus spricht dagegen nie vom Zorn Gottes. Er begegnet den Sündern mit Liebe und Erbarmen und vergleicht sie mit den Kranken, die des Arztes bedürfen. Er erwartet nicht, dass die Sünder sich bekehren, damit er sich ihnen zuwendet, sondern er wendet sich ihnen zu, damit sie die Kraft bekommen, umzukehren. Jesus macht den Anfang in der Liebe.

Wie aber ist dann der Text des heutigen Evangeliums einzuordnen? Um das zu verstehen und auch den Ernst dieser Worte zu erfassen, die vor allem uns, die engagierten Christen angehen, müssen wir – wie so oft – den Zusammenhang ansehen, in dem Jesus den Jüngern diesen Schuss vor den Bug gibt.

Wir erinnern uns an die Abschnitte, die wir in den letzten Tagen gehört haben. Jesus hat bereits zum zweiten Mal von seinem kommenden Leiden und Sterben gesprochen und damit eigentlich klar gemacht, dass er nicht die üblichen Erwartungen, die an den Messias gestellt werden, erfüllen wird. Aber die Jünger haben Filter vor den Ohren. Sie können es einfach nicht verstehen. Anstatt sich auf diesen Weg mit Jesus wirklich einzulassen, streiten sie, wer unter ihnen der Größte ist. Jesus muss ihnen sagen, dass, wer in der Gemeinschaft, die er zusammengerufen hat, der Größte sein will, Diener aller werden muss – und er stellt ein Kind in ihre Mitte: „Wer ein solches Kind in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf...“ Einem Kind zu dienen, ein Kind zu hüten – das ist ja wirklich das Letzte, was man vom Messias erwartet hat. Der sollte doch ein mächtiger Kriegsherr sein, wie schon König David es war.

Und dann kommt gleich der nächste gravierende Patzer der Jünger – darüber haben wir gestern gehört. Die Jünger ärgern sich über einen, der im Namen Jesu Menschen von ihren Dämonen befreit, obwohl er sich nicht ihrer Gruppe angeschlossen hat. Die Jünger wollen ihn sogar daran hindern, dieses gute Werk zu tun, das ja ganz im Sinne Jesu ist. Wiederum muss Jesus sie zurechtweisen.

Darauf folgen die Worte, die wir heute gehört haben. Wer Christus auch nur im Entferntesten wohlwollend gegenübersteht, weil er sich für diese Botschaft zu öffnen beginnt, der wird seinen Lohn bekommen. Dieses Interesse kann sich auch darin ausdrücken, dass ein eigentlich noch Fernstehender einem Jünger einen Becher Wasser gibt.

Aber jetzt können die Jünger, so wie sie sich noch verhalten, zur Gefahr für die Mission werden. Die Menschen sind vielleicht von Jesus fasziniert, wenden sich an die Jünger – und was erleben sie da? Gruppenegoismus, Arroganz, Konkurrenzdenken... Die ganze Palette, die wir leider nur allzu gut kennen. Dann werden die, die eigentlich den Menschen helfen sollen, dass sie zu Jesus finden und sich ganz auf seine Botschaft einlassen, zum Stolperstein. Dann werden sie für diese Kleinen zum Ärgernis und zum Hindernis für das Reich Gottes.

Und so kommt nun die deutliche Warnung: Wenn du erkennst, dass deine Handlungen zum Ärgernis werden, dann braucht es einen radikalen Schnitt: Weg damit. Wenn die Richtung, in die du dich bewegst, die verkehrte ist, dann sofort stoppen, und wenn das Begehren in die falsche Richtung geht, also die Blickrichtung die falsche ist, dann muss hier eine Radikalkur Abhilfe schaffen. Warum warnt Jesus hier mit so dramatischen Worten? Jesus kann den Sündern, die wissen, dass sie Sünder sind, mit großer Barmherzigkeit begegnen. Und das sollen auch die Jünger tun. Sie sollen werden wie Jesus. Aber was ist, wenn die, die wie Jesus sein sollen, dieses Jesusbild, diese Botschaft verderben, indem sie aus der Religion ein Werkzeug für ihr Machtstreben, ihre Abgrenzung zu den anderen für ihre politischen Eigeninteressen machen? Dann taugen sie zu nichts mehr.

Wenn Jesus davon spricht, dass es besser ist, einhändig, einbeinig oder einäugig ins Reich Gottes zu kommen, als mit allen Gliedern in die Hölle geworfen zu werden, hören wir kaum noch die ursprüngliche Botschaft heraus. Denn was hier mit Hölle übersetzt wird – das Wort Gehenna /Ge-Hinnom – bedeutet ja eigentlich „Misthaufen“. Auf den Misthaufen kommt nur das Verdorbene, das, was zu nichts mehr zu gebrauchen ist. Wenn also diejenigen, die eigentlich wie Jesus handeln sollen und so den Zugang zu ihm ermöglichen sollen, durch ihr Verhalten das Bild Jesu verderben, die „Religion“ zu einem Instrument des Schreckens machen, dann sind sie nicht mehr brauchbar.

Diese Worte sind also auch heute ein deutlicher Schuss vor den Bug für alle, die sich Christen oder gar Jünger nennen. Wenn die Art und Weise, wie sie dieses Christsein leben, Menschen in die Flucht jagt, dann läuft etwas dramatisch falsch. Darum sollen diese Worte immer auch gerade die engagierten Christen zum Nachdenken anregen, ob sie ihr Christsein so leben, dass es attraktiv für die Suchenden ist oder nicht.

Das abschließende Wort vom Salz rundet diese Warnung ab. Das Salz ist etwas Gutes. Die Jünger sollen Salz der Erde sein, hat es in der Bergpredigt geheißen. Wenn es die Kraft zum Salzen verliert, dann taugt es wirklich nur noch für den Mistplatz. „Habt Salz in euch“ sagt Jesus, denn das Salz bewahrt vor der Verderbnis. Es gibt zweierlei Feuer: Das Feuer des Mistplatzes, das fortwährend glüht und die verdorbenen Reste vernichtet, und das Feuer des Heiligen Geistes. Wer sich vom Feuer des Heiligen Geistes immer neu salzen lässt, der wird nicht verderben, sondern er wird befähigt, den Frieden Christi zu bewahren und zu bringen.

P. Dr. Clemens Pilar COp